

Das Straka-Ensemble

Anton Straka, 1. Violine, studierte an der Wiener Musikakademie bei Prof. Franz Samohyl, kam 1964 ins Orchester der Wiener Staatsoper und ist seit 1967 Mitglied der Wiener Philharmoniker als Stimmführer der 1. Violinen. Er war Mitbegründer des „Wiener Streichquartetts“; mit seinem eigenen Straka – Quartett konzertierte er u.a. bei den Wiener Festwochen, beim Carinthischen Sommer, im österreichischen Fernsehen und Rundfunk. In weiterer Folge Gründungsmitglied der „Wiener Streichersolisten“. Von 1975 bis 1985 Konzertmeister des Ensembles Kontrapunkte (hauptsächlich Musik des 20. Jahrhunderts). Von 1985 bis 1992 Organisator und Interpret des „Mödlinger Beethovenzyklus“, in dem unter vielen anderen fast die gesamte Kammermusik Beethovens und Schuberts zur Aufführung gelangte.

Heinz Hanke, 2. Violine, wurde in Wien geboren, er studierte Violine bei H. Binder (Musikschule Wien III) und K. Hirschkrone (Konservatorium der Stadt Wien), Diplom 1966. 1964-1966 war er Mitglied des NÖ Tonkünstlerorchesters. Danach Engagement in das Orchester der Wiener Staatsoper, 1973 Mitglied der Wiener Philharmoniker. Begeisterter Kammermusiker z.B. mit dem Wiener Streichquintett und dem Seifert-Quartett. Zahlreiche solistische Auftritte im In- und Ausland

Ursula Plaichinger, Viola, erhielt mit acht Jahren den ersten Geigenunterricht, 1991 wechselte sie zur Bratsche und studierte zuerst am Brucknerkonservatorium Linz bei Walter Haas, nach der Matura an der Musikuniversität Wien bei Prof. Ochsenhofer. Weitere Studien bei Nobuko Imai an der Musikhochschule Detmold, 2002 Diplomprüfung mit Auszeichnung. Mitglied des „Spice-Quartetts“ und des Kammerorchesters „L'Ensemble“. Mitwirkung im European Youth Orchestra, Klangforum Wien und im Ensemble des 20. Jhdts. Seit September 2002 Engagement in das Orchester der Wiener Staatsoper bzw. in die Arbeitsgemeinschaft der Wiener Philharmoniker.

Georg Straka, Kontrabass, wurde in Mödling geboren. Ab 1985 Kontrabassstudium bei Prof. Johannes Auersperg (Graz) und Prof. Alois Posch (Wien), 1988/89 Kompositionsstudium an der Wiener

Musikhochschule. Kammermusikalische Auftritte im In- u. Ausland. Seit 1991 Mitglied beim 1. Österreichischen Kontrabassquartett „Circus Bassissimus“, 1991–1996 Engagement beim Mozarteumorchester Salzburg. 1993 Preisträger beim internationalen Kontrabasswettbewerb Markneukirchen (Deutschland). Seit September 1996 Engagement im Orchester der Wiener Staatsoper und Arbeitsgemeinschaft der Wiener Philharmoniker. Seit 1999 Mitglied der Wiener Philharmoniker.

Zum Programm

Täuberln-Walzer, mit diesem Titel seines Opus 1 weist Johann Strauß Vater darauf hin, wo er mit seinem neugegründeten Orchester nun sein erstes „Engagement“ gefunden hat: Im Gasthaus „Zu den zwey Tauben“. Es lag an der Ecke Marokkanergasse/Heumarkt, nicht weit entfernt vom „Schwarzen Bock“, wo Strauß in den letzten zwei Jahren unter und mit Joseph Lanner gespielt hatte. Nun aber wollte er sich selbständig machen und sein Debüt wurde vom Wirt Michael Deiß auf die damals übliche Art angekündigt: In der Wiener Zeitung erschien am 7. Mai 1827 eine Nachricht, dass ab nun jeden Mittwoch und Samstag „unter der Leitung des Herrn Johann Strauß eine mit zwölf Personen besetzte, aus Blas- und Streichinstrumenten bestehende vollstimmige Musik statthaben werde.“ Damit wollte er seinem ohnehin bekannten Lokal, über das in der Theaterzeitung sogar schon ein Artikel erschienen war, zusätzliche Zugkraft verleihen. Strauß seinerseits hatte sich in der Zeit in Lanners Orchester (er spielte die Bratsche) das Rüstzeug erworben, das ihm nun zu einem schnellen Erfolg verhelfen sollte. Er lieferte Kompositionen, er half bei den Arrangements, er organisierte und trat bei einigen Veranstaltungen Lanners als „Unternehmer“ auf. Ein eigenes Orchester zu haben, war ihm zu dieser Zeit verboten, denn er hatte

die Bierwirstochter Anna Streim geheiratet, die ein Kind von ihm erwartete, und sein Schwiegervater hatte verlangt, dass er die Familie nur als ehrsamer Musiklehrer zu erhalten habe. Strauß gab also Musikunterricht, spielte daneben bei Lanner und trat als Veranstalter auf, dafür hatte er die Genehmigung. Schließlich beantragte er doch eine „Bewilligung zur Abhaltung einer großen Instrumentalmusik“ und gründete sein eigenes Orchester. Schnell sprach sich diese neue Attraktion herum und das Publikum strömte herbei. Nun versuchte Strauß etwas ganz Unerhörtes, er weigerte sich, weiterhin seine Musiker mit dem Hut Geld einsammeln zu schicken und jeden Abend von der Laune der Gäste abhängig zu sein, er verlangte Eintrittsgeld - und die Wiener akzeptierten es. Der Flötist und Kapellmeister Fahrbach berichtete darüber: „Noch seh´ ich im Geiste die Menge der Besucher sich herandrängen und um den Voreintritt herumstreiten – ein wahrer Platzregen von Silberfütern, Silbergroschen und Kupferkreuzern fiel auf den Kassatisch hernieder! Dem neugebackenen Billeteur wurde angst und bange, während der Kassier erstaunt und lächelnd die eingehenden Gelder in die Tischlade fallen ließ. Mit diesem Vorgang trat die öffentliche Musikproduktion zwar in ein neues Stadium...“ Natürlich folgten die anderen Tanzorchester sehr schnell diesem neuen Brauch und es brach eine neue Ära in der Unterhaltungsmusik an. Der **„Täuberlnwalzer“ op.1** erschien 1829 bei Diabelli in Druck, für Klavier, wie es damals üblich war. Er ist ein achteiliger Walzer ohne Einleitung und Coda, im siebten Teil kann man tonmalerisch das Gurren, Trippeln und Flügelschlagern der Tauben hören.

Die **„Beliebte Annenpolka“** gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Polkas von J. Strauß Vater . Sie wurde am 2. August 1842 im berühmten Volksgartensalon des Herrn Corti uraufgeführt, bei einem Fest anlässlich der Namensfeier von Kaiserin Maria Anna. Das eigentliche Annenfest, das in nahezu jedem Lokal gefeiert wurde, fand am 26. Juli statt, und immer gab es auch speziell dafür komponierte Musikstücke – auch J. Strauß Sohn hat später eine Annenpolka geschrieben. Der Vater fand für seine Annenpolka übrigens einen besonders originellen Schluss, indem in der Coda die

harmonischen Funktionen der ersten beiden Takte umgekehrt erscheinen.



Der **„Chineser-Galopp“** wurde gemeinsam mit anderen Galoppkompositionen von Strauß am 15. Dezember 1828 in der Wiener Zeitung angekündigt. Diabelli gab damals eine ganze Sammlung von Galoppen verschiedenster Komponisten heraus, drunter auch Schubert und Meyerbeer. Vor allem die jungen Wiener waren damals ganz wild nach diesem Tanz, hatte doch die Obrigkeit im Jahr davor den Langaus, einen vielleicht noch temperamentvolleren und wilderen Tanz, als gesundheitsschädigend verboten. Nun wurde der in Deutschland kreierte Galopp begeistert aufgenommen und war bald „le dernier cri“. Für Strauß Vater war es die erste Auseinandersetzung mit dieser Tanzart und in einer Kritik konnte man lesen, dass seinen Galoppen noch „der rechte verve“ fehle. Trotzdem ist der Chineser-Galopp op. 20 ein reizendes durchkomponiertes Stück, in welchem die ersten acht Takte wiederholt werden.



Der **Kettenbrückenwalzer** weist auf Strauß´ dritte Wirkungsstätte hin, den Kettenbrückensaal neben dem Dianabad in der Leopoldstadt. Kettenbrücken waren damals die neueste technische Entwicklung, die erste Brücke dieser Art, Sophienbrücke, war 1824 eröffnet worden und nun war eine solche Brücke als Verbindung zur Leopoldstadt in Bau, bis dahin gab es nur eine Überfuhr. Der Wirt hatte nun das Projekt zu seinem Namensgeber gemacht und damit einen zugkräftigen Titel für sein Lokal gefunden, das natürlich auch von der

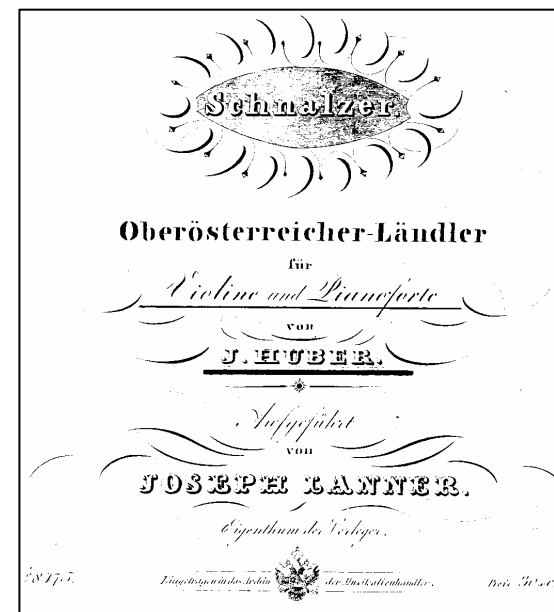
neuen Brücke profitieren würde. Im Fasching 1828 präsentierte Strauß Vater einen neuen Walzer unter dieser Bezeichnung, der ihm endgültig den Durchbruch brachte und Wien in zwei Lager teilte, die Lannerianer und die Straußianer. Dabei hatte er bei diesem Walzer auf eine ganz frühe Komposition zurückgegriffen, die schon 1825 im Rahmen einer Tanzsammlung veröffentlicht worden war und die noch viele Fehler und Ungeschicklichkeiten aufwies. Diese wurden natürlich getilgt und es entstand der erste Walzer mit einer echt wienerischen Note, besonders das Thema des 3. Walzers ist von einer besonders innigen Melodie getragen.

Joseph Lanner, der Gefährte von Johann Strauß in jungen Jahren, war bereits am Höhepunkt seiner Karriere als er die „**Cerrito-Polka**“ schrieb. Er profitierte dabei zwar auch von den langen Konzertreisen von Strauß, aber die Wiener schätzten auch seinen speziellen Stil, der das Herz berührte. Lanner war auch ein hervorragender Geiger, was umso erstaunlicher war, als niemals ein geregelter Unterricht dokumentiert wurde, und er lieferte seinen Verlegern – im Gegensatz zu Strauß Vater – wie gestochen geschriebene, fertige Partituren und Vorlagen seiner Kompositionen. Seine bevorzugten Lokalitäten waren unter anderem das Dommayer in Hietzing, der Goldene Strauß in der Josefstadt und Lindenbauers Casino. In der humoristisch-satirischen Wochenschrift „Hans Jörgel“ konnte man lesen:

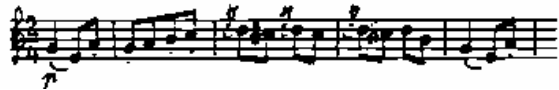
„Was die Leut mitn Lanner heizt treibn, dös is kaum zum glauben. Beim Dommayer gibt er Sonntags Reunion, bei der Birn Mittwoch unter dem Titel musikalisches Kränzchen, und in der Bierhalle Donnerstag. An allen drei Orten hab i nur mit Müh ein Platz kriegt, und Beifall is da bei jeder Walzerparthie und nach dem Quodlibet Melange gebrüllt wordn, dass i, b´unders in der Bierhalle vor Rauch und Beifall ganz damisch wordn bin. Wann den Lanner der Beifall so bereichert als er durch den Rauch beräuchert wird, so kann er bald fragen, was der Seizerhof samt Basar kostet.“ (Der Seizerhof war gerade neu renoviert und mit einer Einkaufspassage ausgestattet zu einem neue Anziehungspunkt in Wien geworden.)

Die „**Cerrito-Polka**“ wurde im November 1841 in der Wiener Zeitung angekündigt und weist mit ihrem Titel auf ein Gastspiel der berühmten Tänzerin Fanny Cerrito hin. Lanner veranstaltete im darauffolgenden Fasching sogar Cerrito-Bälle, es hatte sich nämlich eingebürgert, dass Bälle einem bestimmten Thema gewidmet wurden wie z.B. Souvenirbälle, da gab es Damenspenden in Form neuer Notendrucke, oder Champagnerbälle, wo man Champagner gewinnen konnte.

J. Huber – zu diesem Komponisten wissen wir gar nichts, außer dass von ihm „**Die Schnalzer**“, oberösterreichische Ländler, gedruckt wurden, und dass Lanner sie aufführte, wie auf dem Titelblatt vermerkt ist. Es gab zwar in der Josefstadt einen Theaterdirektor namens Joseph Huber, mit dem Lanner zusammengetroffen sein könnte, aber der musste Wien 1822 fluchtartig verlassen, da er im Theater 22000 Gulden Schulden angehäuft hatte. Außerdem ist nicht überliefert, ob er musikalisch war. Jedenfalls sind „die Schnalzer“ reizende kleine Stücke, die immerhin vor Lanners Ansprüchen stand hielten.



Der „*Tourbillongalopp*“ von Lanner wurde in der Wiener Zeitung gemeinsam mit dem Gitana-Galopp angekündigt, der Bezug nimmt auf einen neuen spanischen Tanz, den die gefeierte Tänzerin Marie Taglioni nach Wien gebracht hatte. Zu welchem Anlaß der Tourbillongalopp komponiert wurde, ist nicht bekannt. Der Ausdruck Tourbillon (Wirbel) lässt auch keine Schlüsse zu. Jedenfalls wird er seinem Titel mehr als gerecht.



Der Sommer und Herbst 1839 stellten übrigens eine Besonderheit im Wiener Musikleben dar. Johann Strauß Vater war gerade wieder von einer Reise zurückgekehrt und man beschloß die einzelnen Lokalitäten werbewirksam abwechselnd zu bespielen, z.B. das Dommayer, das Casino Zögernitz in Döbling, das Sperl und die Goldene Birn. Die Vereinbarung hielt allerdings keine fünf Monate, dann wurden die Lokale wieder aufgeteilt, Strauß im Dommayer und im Sperl, Lanner im Zögernitz, der Goldenen Birn und im Großen Zeisig. Im Sommer erschien auch das lange angekündigte und von den Lannerianern sehnlichst erwartete Portrait Lanners, gezeichnet und lithographiert von Josef Kriehuber. Man konnte es auf Chineser-Papier oder Valin-Papier erhalten und es soll Lanner sehr ähnlich gewesen sein.



Lithographie von Joseph Kriehuber, datiert 1839

Der Walzer „Die Werber“ entstand auf einer der seltenen Reisen Lanners, die ihn zum dritten Mal nach Pesth und Ofen nach Ungarn führte. Das Programm war dicht gedrängt, drei Bälle und vier Reunions (Nachmittags- oder Abendunterhaltungen mit gemischten musikalischen Programmen und manchmal abschließendem Tanz). Zur Aufführung gelangte unter anderem das Potpourri „Blech, Holz Stroh und Feuer“, bei dem der Solist M. Hebenstreit auf seinem Holz- und Strohinstrument spielte (Die Wochenschrift Hans-Jörgel beschrieb das Instrument so: „Das ganz Ding ist sehr einfach – es liegen bloß auf Stritzel von Stroh hölzerne Brettln, wo er mit zwei Hammerln draufschlagt;... er klopft nit nur die schönsten musikalischen Kompositionen ausser, sondern man kann a sein Fertigkeit und sein Geschicklichkeit nit genug bewundern.“) Aber auch „*Die Werber*“ standen als Novität auf dem Programm und wurden begeistert aufgenommen. In Wien konnte man den Walzer beim Katharinenball am 24. November 1835 in den Sträußelsälen das erste Mal hören. Von einem Rezensenten der Theaterzeitung wurde er als der vielleicht beste Walzer bezeichnet, den Lanner zum damaligen Zeitpunkt geschrieben hatte.

Josef Strauß wurde von seinem Bruder Johann 1853 erstmals eingesetzt, um ihn während einer Kur zu vertreten. Dabei war Josef der einzige gewesen, das Musikverbot des Vaters ernstgenommen hatte. Er hatte zwar Klavierspielen gelernt und mit Johann vierhändig die Kompositionen des Vaters nachgespielt, aber sonst war seine Ausbildung anders ausgerichtet. Josef war im Gymnasium der weitaus beste Schüler unter den Strauß-Buben gewesen, er absolvierte erfolgreich die Polytechnische Schule und er hatte sich bereits bei der Bauleitung größerer Projekte bewährt, als sein Bruder von ihm verlangte, in sein „Geschäft“ einzusteigen. Josef ließ sich vor allem von der Mutter überreden und übernahm erstmals im Sommer 1853 die Leitung der Strauß-Kapelle – mit dem Taktstock, denn Geigespielen konnte er noch nicht. Aber er holte es nach und schon ein Jahr später stand er mit der Geige in der Hand vor dem Orchester. Es blieb jedoch vorläufig bei Sommergebietungen, auch

im Karneval 1855 verzichtete Johann auf die Mitwirkung Josefs, setzte aber erstmals seinen jüngsten Bruder Eduard als Harfenist in seinem Orchester ein. Im Sommer 1855 präsentierte Josef dann nicht weniger als fünf Novitäten und etablierte sich damit erstmals als Komponist. Aber Johann war unzufrieden mit seinem Auftreten und Josef wollte sich schon zurückziehen, als Johann die erste Einladung nach Pawlowsk erhielt. Schon Vater Strauß hatte die Verbindung geknüpft, seine Forderungen waren den Veranstaltern, einer Eisenbahngesellschaft, aber zu hoch gewesen. Mit Johann Strauß Sohn kam der Vertrag aber zustande und so stand Josef im Sommer wieder in Wien vor dem Orchester. In diesem Sommer schrieb er auch den Walzer „**Die guten alten Zeiten**“, den er beim Sperl am 4. August 1856 aufführte.

Auch die Polka Mazurka „Stadt und Land“ entstand im Zusammenhang mit einer Reise. Johann und seine Frau Jetty reisten im August 1856 gemeinsam nach England, wo Johann seine Musik bei den berühmten Promenadenkonzerten präsentieren sollte, wo aber auch Jetty, die 1849 in London sehr erfolgreich als Sängerin debütiert hatte, mit ihrem Mann gemeinsam auftreten wollte. Über Vermittlung von Freunden Jettys wohnte das Ehepaar in einem Landhaus außerhalb vom Zentrum Londons, und Johann war vom „Landleben“ so angetan, dass er nach seiner Rückkehr nach Wien sofort eine Villa in Hietzing erstand. Der Kontrast zwischen Stadt- und Landleben floß auch in die Polka Mazurka „**Stadt und Land**“ ein. Sie sollte bei einem Promenadenkonzert nach Londoner Vorbild am 6. Jänner 1868 uraufgeführt werden. Wegen einer Erkrankung Johanns musste das Ereignis um eine Woche verschoben werden, hatte dann aber umso mehr Erfolg.



1869 blieb Josef Strauß im Sommer nicht in Wien, sondern reiste mit Johann nach Pawlowsk, um dort gemeinsam die Konzerte zu leiten und auch das erste Mal gemeinsam zu komponieren. Die Entstehung

der **Pizzicato-Polka** beschreibt Johann in einem Brief an den Verleger Simrock so: „Ich habe meinem Bruder damals den Rat erteilt, etwas zu komponieren, was in Petersburg zündet, und schlug ihm vor, eine Pizzicato-Polka zu schreiben. Er wollte nicht daran – er war immer unschlüssig – endlich machte ich ihm die Proposition, die Polka soll von uns Beiden geschaffen werden. Darauf ging er ein und siehe da – die Polka machte im wahrsten Sinne des Wortes Furore.“ Mehr ist wohl nicht dazu zu sagen, in Wien konnte man die Pizzicato-Polka unter Josefs Leitung am 14. November im Sophiensaal hören.



Über die ersten musikalischen Gehversuche Lanners weiß man gar nichts. Er erhielt eine Ausbildung in Graveurkunst an der Akademie der Bildenden Künste (2 Jahre sind durch Zeugnisse dokumentiert), über eine musikalische Ausbildung ist aber nichts bekannt, er war wohl in erster Linie Autodidakt. Das erste „Ensemble“ gründete er wahrscheinlich mit den Brüdern Drahanek, und er dürfte auch im Orchester von Michael Pamer gespielt haben. Dieser war sozusagen der direkte Vorgänger von Lanner und Strauß Vater, Strauß dürfte die Musiker seiner ersten Kapelle sogar in erste Linie aus dem aufgelösten Orchester Pamers übernommen haben. Bei Lanners ersten Kompositionen spürt man jedenfalls deutlich Pamers Vorbild. Auch die **Dornbacher Ländler** sind davon geprägt mit ihrem ländlich gemütlichen Charakter.

Der **Seufzer-Galopp** erschien wie der Chineser-Galopp in der oben erwähnten Galopp-Sammlung Diabellis. Das Besondere an ihm ist der seufzende vierte Teil, der vom Forte zum Piano des Anfangs zurückführt.



1866 hatte sich Johann Strauß schon fast ganz von der Leitung der Kapelle zurückgezogen und auch bei den Kompositionen versuchte er zugunsten der Qualität zu reduzieren. Bei Josef war das Gegenteil der Fall, in kurzer Zeit entstanden die idyllischsten Kompositionen, wie auch die Walzerfolge „Transactionen“, die den Rahmen der traditionellen Walzerfolge weit sprengt, und nach Franz Mailer auch keine Pendant unter den Werken Johanns und Eduards findet. Auch die Polka Mazurka „*Die Libelle*“ besticht durch ihre samtene Klangpracht und ist ein faszinierendes kleines Charakterstück.



Eduard Strauß war der jüngste der Strauß-Söhne und erhielt wie Josef zuerst keine musikalische Ausbildung sondern wurde für den Konsulatsdienst vorbereitet. Aber schon 1855 zeichnete sich ab, dass Johann auch Eduard in das musikalische Geschäft einbeziehen wollte. Eduard widmete sich daraufhin einer intensiven musikalischen Ausbildung und übernahm nach seinem Debüt im Wintergarten des Dianabades am 8. April 1862 mit Joseph gemeinsam die Leitung der Strauß-Kapelle. Im November präsentierte sich Eduard beim „Sperl“ erstmals als Komponist mit der Polka „Ideal“ und dem Walzer „Die Kandidaten“. Er wurde jedoch niemals ein Vielschreiber und beschränkte sich in den ersten Jahren auf drei bis vier Novitäten. 1865 vertrat er seine Brüder erstmals auch in Pawlowsk, da beide erkrankt waren. Johann reiste ihm dann nach, und hatte einiges auszusetzen, doch im Grunde genommen war „der fesche Edi“ inzwischen ein vollwertiges Mitglied der Fa. Strauß und es entspann sich in den Jahren 1864-1869 ein regelrechter Melodienwettbewerb zwischen den Brüdern. Im Herbst 1869 kam es auf Grund von Intrigen von Jettys Seite zu einem großen Streit zwischen den Brüdern Eduard und Josef, der mit einem Gesellschaftsvertrag beigelegt wurde. Josefs Gesundheitszustand verschlechterte sich unter den

gesamten Belastungen jedoch derart, daß er im Juli 1870 starb. Ab dann war Eduard allein Kapellmeister der Straußkapelle und ab 1872 auch k.u.k. Hofballmusik-Direktor. In diesem Jahr komponierte er auch die Polka française „*Unter eigenem Dach*“ zur Eröffnung der beiden Gebäude des Österr. Ingenieur- und Architektenvereines am 26. November in Wien I, Eschenbachg. 9-11.

Im Fasching 1867 standen die Brüder Strauß vor der Aufgabe, trotz vieler abgesagter Veranstaltungen und der allgemein gedrückten Stimmung nach der Niederlage bei Königgrätz im Juli 1866 doch wieder für Heiterkeit und positive Stimmung zu sorgen, und es gelang ihnen mit besonders mitreißenden Meisterwerken wie der Walzerfolge „*Künstlerleben*“ von Johann Strauß. Er war für ein Ballfest der Künstlervereinigung „Hesperus“ bestimmt, die ihre Veranstaltungen immer besonders nobel gestaltete, und so schrieb Johann auch einen besonders eleganten Walzer, mit dem er später auch in Paris bei der Weltausstellung Furore machte.

Edith Werba

Sehr geehrte Abonnenten, liebe Musikfreunde,
Der Verein Philharmonia-Zyklus wünschet Ihnen ein
besinnliches Weihnachtsfest und einen guten
Rutsch ins neue Jahr!

